

gende Band in der Mehrheit seiner Beiträge zeigt, wie sehr sich beide Herangehensweisen an historische Realität ergänzen können.

Der Band zeigt in zusammenfassender Weise, welchen Stand eine progressive volkskundliche Forschung heute erreichen kann. Dabei geht es weniger um gefühlsbetonte Sach- und Brauchtumsforschung, sondern um eine sich selbst sehr stark reflektierende Ethnographie des eigenen Lebensraumes mit enger Anlehnung an Ethnologie und Geschichtswissenschaft, an Soziologie und Psychologie. *Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Engelbrechtsche Wildnis*

Karl-Sigismund Kramer, Volksleben in Holstein (1550–1800). Eine Volkskunde aufgrund archivalischer Quellen, Walter G. Mühlau Verlag, Kiel 1987, 355 S., geb., 48 DM.

Mit diesem Buch schöpft Kramer, emeritierter Ordinarius für Volkskunde an der Universität Kiel, die von ihm seit langer Zeit aufgebaute und betreute historische Quellenkartei für eine historische Volkskunde Schleswig-Holsteins aus. Vor allem auf der Grundlage von Amtsrechnungen, Gerichtsprotokollen und Polizeiordnungen versucht er, ein Bild des Volkslebens in Holstein in einer Zeit zu entwerfen, aus der uns wenige literarische Zeugnisse vorliegen. Inhaltlich und methodisch knüpft er dabei an seine Arbeiten aus oberdeutschen Regionen (Unterfranken 1957, Ansbach 1961, Bamberg-Coburg 1967) an. Nachdem zunächst die Methode vorgestellt wird und einschränkende Bemerkungen hinsichtlich der Absicht gemacht werden, stellt Kramer kurz die geographischen, historischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des Untersuchungsgebietes dar und wendet sich dann der eigentlichen Untersuchung des Volkslebens zu. Er gliedert dabei nach »Gemeinwesen und Gemeinschaften in Dorf und Stadt«, »Häusliches Leben«, »Arbeitsweisen, Geräte und Arbeitsbräuche«, »Bräuche und gesellige Unterhaltungen«, »Kirchliches Leben und volkstümlicher Glaube« und fragt am Schluß nach den »bewegenden Kräften« für die Veränderungen und Beharrungen im Volksleben. Das Material ist vielfältig und bietet oft überraschende Einblicke, vor allem in das Alltagsleben der »kleinen Leute«, denn nur diese rechnet Kramer zum »Volk«, zu dessen Lebensvollzug er Aussagen treffen möchte.

Daß ein solches Buch bisher im nördlichen Bundesland fehlte, liegt auf der Hand. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten wandte sich der Blick einiger Kulturwissenschaftler und Historiker überhaupt »nach unten«, auf die Mehrheit der Bevölkerung, nachdem über ein Jahrhundert die Staatsgeschichte, die konfliktreiche Nationalgeschichte und die Geschichte der feudalen Oberschicht fast ausschließlich betrachtet wurden. Insofern ist diese Zusammenstellung aus den Quellen wichtig als Wegweiser in die richtige Forschungsrichtung. Dennoch gibt es eine Reihe kritischer Anmerkungen zu machen. Ich möchte dabei ausdrücklich keine Rücksicht nehmen auf die einschränkenden Bemerkungen, die Kramer seinem Buch voranstellt und die vor allzugroßen Erwartungen warnen; vielmehr werde ich einige grundsätzliche Überlegungen vortragen, die mir bei Lektüre des Textes kamen.

Es stellt sich die Frage, ob die Periodisierung, die dem Buch zugrunde liegt, überhaupt tragfähig ist. 1550–1800 – wodurch ist dieser Zeitraum umrissen? Handelt es sich um einen einheitlichen Zeitraum? In wirtschaftlicher Hinsicht ist diese Zeit durch starke Wechsellagen gekennzeichnet, die Einfluß auf alle gesellschaftlichen Bereiche und auch auf Lebensweisen hatten. In politischer Hinsicht war das 17. Jahrhundert vor allem ein Jahrhundert der Kriege, was einherging mit dem raschen Ausbau des frühmodernen Staatswesens – für die Untertanen vor allem durch erheblich gesteigerte Steuerforderungen bemerkbar. Im 18. Jahrhundert bahnten sich wichtige wirtschaftliche und soziale Veränderungen an: Die Feldgemeinschaften wurden aufgehoben (seit 1766 massiv), die Zahl der unterbäuerlichen Landeseinwohner war enorm gestiegen, die Kluft zwischen Landbesitzern und Landlosen wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr stark, und dazu kam eine seit 1770 stärker

werdende Übervölkerung aufgrund sinkender Sterblichkeit. Ich denke, daß diese Elemente Berücksichtigung finden müssen, damit nicht der Eindruck einer bewegungslosen »Sattelzeit« entsteht.

Überhaupt ist die Wirtschaftsgeschichte als bestimmendes Element für jegliche »Volkslebens«-Äußerung weitgehend außer acht gelassen. Wie hielt das Volksleben – ohnehin nach Kramers Volks-Begriff immer am unteren Rande der Lebensmöglichkeiten angesiedelt – die Bedrängungen in Hungerszeiten oder bei epidemischen Krisen aus? Wie wurden die Spannungen bei größer werdender Kluft zwischen wirtschaftlich erfolgreichen Bauern und armen Landhandwerkern in Agrarkonjunkturzeiten gemeistert? Schuf gemeinsame Verarmung Solidarität oder schürte sie Distanzierungswünsche? Ich denke, daß auch hier die Bewegung in der gewählten Periode hätte dargestellt werden können.

Allein mit den von Kramer in den Blick genommenen Quellen ist dies nicht zu bewerkstelligen. Aber hat nicht die Sozialgeschichte in den letzten Jahren beträchtliche Fortschritte gemacht und Quellen erschlossen, die auch für diese Darstellung mit Erfolg hätten herangezogen werden können? Ich denke in erster Linie an den wichtigen Bereich der historischen Demographie – Leben und Sterben gehören doch wohl entschieden mit zum »Volksleben«. Hier wäre mit Kirchenprotokollen zu arbeiten, die überdies auch zu den anderen Fragen (z. B. Heirat zwischen Sozialgruppen) einiges abwürfen. Weitere Quellengruppen wären: Volkszählungen für die ländliche und städtische Sozialstruktur, Inventare für die Sachkultur, Selbstzeugnisse für die Mentalitätsgeschichte, Anschreibebücher für wirtschaftliches Verhalten, Steckbriefe für Kleidungsitten, Konfitementenregister für Kirchlichkeit usw.

Schließlich: Die weite Literatur, die es vor allem auf der Ebene der kleinräumigen Lokalgeschichtsforschung gibt, müßte ausgewertet werden. Die Beschränkung auf die Publikationen, die im Kieler Volkskundlichen Seminar entstanden sind, ist in mancher Hinsicht fatal und läßt einfach außer acht, wie vielfältig das verstreut veröffentlichte Material ist.

Die vorstehenden kritischen Anmerkungen sollten als weiterweisende Andeutungen verstanden werden. Kramer hält sich in den Bewertungen des von ihm vorgestellten Materials vorsichtig genug zurück, kann aber dennoch Regelmäßigkeiten feststellen, zu denen auch gehört, daß sich die unterschiedlichen Landschaftszonen Holsteins (fruchtbare Marsch mit bäuerlichem Eigentum, karge Geest mit Feldgemeinschaft und fruchtbares Hügelland mit Gutsherrschaft) im Leben des Volkes widerspiegeln, daß sie zu besonderen Ausprägungen von Gemeinschaftsleben und Konflikten geführt haben. Dabei gelingt es ihm auch, herauszustellen, daß die Menschen, die in der frühen Neuzeit in Holstein wohnten, nicht einfach »die Großeltern« der heutigen Einwohner sind, sondern daß sie in ihrem Kultur- und Sozialverhalten völlig unterschiedlich vom Heute sind. Insofern betont er mit Recht, daß der platte, aber werbewirksame Rückgriff auf die »kernigen Altvorderen« völlig verfehlt ist. An seine Stelle sollte ein einfühlsam differenzierendes Bild gesetzt werden. Die Differenzierung, das Aufzeigen des äußerst Vielfältigen und Andersartigen, ist in diesem Buch gelungen – die Herausarbeitung der bestimmenden Strukturelemente sind aus der Sicht des Sozialhistorikers zu kurz gekommen.

*Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Engelbrechtsche Wildnis*

Mentalitäten und Lebensverhältnisse. Beispiele aus der Sozialgeschichte der Neuzeit. Rudolf Vierhaus zum 60. Geburtstag, hrsg. von Mitarbeitern und Schülern, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982, 454 S., Ln., 82 DM.

Titel und Konzeption dieser Festschrift belegen die wegweisende Wirkung, die Rudolf Vierhaus als akademischer Lehrer, Forscher und »Wissenschaftsorganisator« seit langen Jahren mit wachsender Intensität für eine Sichtweise der Geschichte, für ein Bild vom Menschen in der Geschichte ausgeübt hat, wie sie in letzter Zeit breite Beachtung finden und in einer rasch steigenden Zahl von Publikationen entfaltet werden.